

Reiner Trost - Münchens neuer Ferrando

Wer noch vor gut einem Jahr den Namen Reiner Trost nicht kannte, hat spätestens seit der Erfolgs-Produktion von *Così fan tutte* aufgehört und wird ihn nicht mehr vergessen. Eine herrlich lyrisch-timbrierte Stimme, bruchlos und flexibel geführt, dazu ist Trost auch im Spiel äußerst beweglich und überzeugend. Liest man die Feuilletons der Zeitungen, hat man das Gefühl, daß Reiner Trost bereits jetzt der begehrteste Ferrando unserer Tage ist.

Begonnen hatte das Sängereleben Trosts allerdings mit Bach. Der 1966 in Stuttgart geborene Sänger hatte gute Startbedingungen: Der Vater besaß eine schöne, wenn auch unausgebildete Stimme, und die böhmischen Vorfahren mögen ihm vielleicht ebenfalls einen Schuß Musikerblut mitgegeben haben. Der Elfjährige wird bei den berühmten Stuttgarter Hymnus-Chorknaben aufgenommen, zunächst als Sopran ("weil ich so laut sang"), dann singt er Alt und entwickelt sich nach der Mutation zu einem lyrischen Tenor. Bis 1985 bleibt er Mitglied des Chores. Dann studiert Trost zwei Jahre Jus in Freiburg und erhält dort auch Gesangunterricht. Nach Ableistung des Wehrdienstes kam Trost schließlich an die Münchner Musikhochschule, um bei Adalbert Kraus zu studieren.

1991 singt er in Hannover vor und wird engagiert. "Aber ich habe bereits vorher als Student in Gießen den *Almaviva* in Rossinis *Barbier* und in Vichy erstmals den *Ferrando* gesungen. In Hannover stand ich zum ersten Mal als *Ottavio* auf der Bühne."

Seine Schicksalspartie *Ferrando* sang er inzwischen an mehreren Bühnen (demnächst am Palais Garnier in Paris), und als Elliot Gardiner ihn für diese Rolle holte, schien der Weltkarriere eines neuen lyrischen Tenors nichts mehr im Wege zu stehen. Doch Trost gibt sich nicht dieser Euphorie des Publikums und der Presse hin, die mit einem solchen Etikett verbunden ist. Er fühlt sich nach wie vor in seinem vorerst noch auf wenige lyrische Partien beschränkten Repertoire wohl - eine Bescheidenheit, die sicher nicht auf mangelnden

Ehrgeiz schließen lassen sollte, im Gegenteil; aber Trost möchte nicht den Fehler machen, Partien zu früh oder unter schlechten Bedingungen (Haus, Dirigent, Regisseur) zu singen. Seine Ziele sind ebenso klar wie einleuchtend: "Ich möchte auf jeden Fall neben meinen Opernauftritten auch weiterhin Konzerte und Oratorien singen, insbesondere auch Bach. Im Oktober werde ich in Köln zum ersten Mal einen Liederabend geben. Das kostet viel Zeit der Vorbereitung, und die muß mir der Opernbetrieb lassen." Darum singt Trost "nur" ca. 40 - 50 Opernabende pro Jahr. Offenbar hat Trost auch einen Agenten, der ihn nicht in zu viele und falsche Engagements



Foto: Helga Schmidt

drängt. Den Ferrando könnte er inzwischen sicher an jedem Haus singen; doch Trost lehnt es (aufgrund entsprechend negativer Erfahrungen) ab, in stehenden Produktionen mit nur kurzen Verständigungsproben zu singen.

Dem Staatstheater Hannover wird er weiter verbunden bleiben, obwohl ihn an diesem Haus nicht viele neue Partien erwarten. Im italienischen Fach konnte er bereits *Nemorino* in *Der Liebestrank* und *Almaviva* singen, auch einen Ausflug in die Operette hat er schon gemacht: Trost sang den *Simon* in *Der Bettelstudent* und den *Rossillon* in *Die Lustige Witwe* (auf CD). "Operette zu singen ist sehr schwer", meint Trost, "das kann nur dann gut werden, wenn man es mit dem gleichen Anspruch macht wie Oper."

Seinen Schwerpunkt sieht er vorerst vor allem bei Mozart (neben Ferrando und Ottavio auch Belmonte und Tamino), 1996 wird er erstmals den *Idamante* singen. Und welche Partien faßt er für die kommenden Jahre ins Auge? "Es werden neben Mozart sicher auch weitere lyrische italienische Partien von Rossini oder Donizetti (Anm.: z.B. Ernesto) sein, im deutschen Fach könnte es beispielsweise der *Flamand* in *Capriccio* von Strauss sein, bei Wagner würde mich evtl. auch der *David* interessieren, das ist eine interessante Rolle."

Wer heute von "einer neuen Sängergeneration" spricht, meint damit nur allzu oft jenen Sänger-Typus, der sich unkritisch jedem Beliebighkeits-Regie-Konzept unterwirft. Damit täte man Reiner Trost unrecht, denn er steht allem äußerst skeptisch gegenüber, das mehr den Effekt als die professionelle künstlerische Deutung auf der Basis musikalischer Verantwortung bietet. Will man aber den Begriff der "neuen Sängergeneration" so verstehen, daß für einen Sänger nicht die schnelle Karriere mit möglichst vielen Partien an vielen Häusern (also in erster Linie Rekorde und Quantität) im Vordergrund steht, sondern er lieber weniger Auftritte hat, aber die unter guten Bedingungen, dann ist Trost solch ein "neuer Sängertypus". Und sicher ist er es auch optisch: ein schlanker, gut aussehender junger Mann, leger und unverkrampft in Kleidung und Auftreten, aber ernsthaft und kritisch, wenn es um den künstlerischen Anspruch geht. Und er wäre wohl auch nicht bereit, das Private völlig der Karriere aufzuopfern. Nach den beiden *Così*-Aufführungen der Münchner Festspiele wird er erst einmal Ferien machen, und dies bedeutet: mit seiner Partnerin, einer japanischen Tänzerin, die ebenfalls in Hannover engagiert ist, nach Japan fahren.

Von neuen Plänen für München konnte er nicht berichten. - Lieber Herr Jonas, lieber Herr Ücker, wir hoffen sehr, daß Sie uns diesen Sänger auch für die nächsten Jahre sichern!

Helga Schmidt